

wenigstens seiend“ (443). Wir haben es also offensichtlich auch beim Unbewegten Bewegter wie bei der ersten Substanz der Kategorienschrift mit einem „schwarzen Loch“ zu tun.

Eine kritische Auseinandersetzung mit den Argumenten für diese Thesen ist im Rahmen einer kurzen Rezension leider nicht möglich. An ihre Stelle muß deshalb das Geständnis des Rez. treten, daß die Argumentation des Vf. ihn in den wenigsten Fällen überzeugt hat. Mangel an Selbstbewußtsein und Originalität sowie eine unkritische Einstellung gegenüber Aristoteles kann man dem Vf. gewiß nicht vorwerfen. Wer sich provozieren lassen will, möge zu diesem Buch greifen. Wer dagegen glaubt, von Aristoteles lernen zu können und eine begrifflich präzise, klare und klärende Auseinandersetzung mit dessen Ontologie sucht, dem kann die Lektüre dieser Arbeit nicht empfohlen werden.

F. RICKEN S. J.

PHOTII PATRIARCHAE LEXICON. Vol. I: A–Δ. Edidit *Christos Theodorides*. Berlin/New York: de Gruyter 1982. LXXXIX/431 S., 6 Taf.

Außer dem bekannten Myriobiblon (Bibliothek), der „bibliographie raisonnée“ zu Autoren des Altertums und der Patristik, gibt es noch ein zweites Werk, das den großen Gelehrten und Patriarchen, der Photios war, mit der klassischen Philologie verbindet: das Lexikon (Λέξεων Συναγωγή). Schon das Geleitwort (IX) des vorliegenden ersten Bandes einer kritischen Neuedition nennt deren Beweggrund, nämlich die Aufindung einer vollständigen Handschrift (13./14. Jh.) im Kloster Zavorda (Westmazedonien) durch Professor Linos Politis (1959). Es galt also, einen bisher unbekanntem Teil des Lexikons mit zahlreichen Zitaten aus klassischen Autoren neu zu erschließen. Die textkritische Arbeit am Cod. Zavordensis 95 führte dann noch zur Wiederauffindung einer verschollenen Handschrift, des Cod. Berolinensis gr. oct. 22, in Krakau. – In den Prolegomena (XXVII–LXXIX) gibt Professor *Theodorides* (Thessalonike), dem die Gesamtausgabe anvertraut ist, noch weitere Auskünfte zur Textüberlieferung; zunächst liefert er eine Beschreibung der sechs bekannten Handschriften, die größtenteils nur Bruchstücke des Werkes enthalten und einzeln zumeist schon ediert waren. Ein zweiter Abschnitt erörtert das Verhältnis des Photios-Lexikons zum ῥητορικόν des Etymologicum Genuinum. Sind beide identisch, oder ist das zweite der Vorläufer des ersten? Sie sind identisch, wie ein minutiöser Textvergleich zeigt, aber der Verfasser des Etymologicum Genuinum hatte eine vollständigere Handschrift als die erhaltenen des Photios-Lexikons zur Verfügung. Ein besonderes Problem bildet die Ergänzung der im Cod. Zavordensis gekürzten Glossen, deren ursprüngliches Aussehen sich aus Randglossen im Zavordensis selbst oder aus Nachträgen in einem Codex des Sabasklosters (Jerusalem), dem Supplementum Zavordense, erschließen lassen. Was die Quellen des Photios angeht, so sind viele Ansichten zu Einzelquellen zu berichtigen.

Die Edition (1–440), versehen mit ausführlichem Quellennachweis und kritischem Apparat, was eine riesige Arbeitsleistung darstellt, kann hier nicht näher besprochen werden; man vergleiche dazu die Rezension in: ByZ 76 (1983) 323–327 (W. Bühler). Eine Reihe von Nachträgen enthalten u. a. die Kollation des verspätet zugänglichen Cod. Berolinensis gr. oct. 22 sowie ein Stemma der Abhängigkeiten zwischen Photios und dem Etymologicum Genuinum. – Bis zum Abschluß der Edition werden bei der gewählten Sorgfalt noch viele Jahre vergehen; schon jetzt hat aber der erste Band einen neuen Standard gesetzt.

G. PODSKALSKY S. J.

GERL, HANNA-BARBARA, *Philosophie und Philologie. Leonardo Brunis Übertragung der Nikomachischen Ethik in ihren philosophischen Prämissen* (Humanistische Bibliothek I; Abhandlungen 42). München: Fink 1981. 313 S.

Diese Arbeit ist ein Beitrag zu der seit dem 19. Jh. geführten Kontroverse, ob der italienische Humanismus der Begründer der modernen Philologie ist. G. untersucht die Frage am Beispiel von Leonardo Bruni (1369–1444), dessen philologische Arbeiten, unter denen an erster Stelle die Platon- und Aristotelesübersetzungen zu nennen sind, eine unterschiedliche Beurteilung gefunden haben. So hat z. B. Franz Susemihl Brunis